



# **Germanistik im Netz**

Virtuelle Fachbibliothek Germanistik

**SILKE PASEWALCK, REET BENDER**

## **Tagungsbericht „Tartu und Riga in der Literatur“ Tartu/Estland, 9.-10. Mai 2013**

Erstpublikation in:

H-Germanistik : <http://h-net.msu.edu/cgi-bin/logbrowse.pl?trx=vx&list=H-Germanistik&month=1307&week=c&msg=EFR1djIsa7CMyqx26huIxc> [18.07.2013]

Neupublikation auf GiNDok, dem Dokumentenserver der *Virtuellen Fachbibliothek Germanistik – Germanistik im Netz (GiN)* am 30.07.2013

URN: urn:nbn:de:hebis:30:3-312524

V O R B L A T T

### **Empfohlene Zitierweise**

Silke Pasewalck, Reet Bender: Tagungsbericht „Tartu und Riga in der Literatur“, Tartu, 9.-10.5.2013. In: GiNDok. urn:nbn:de:hebis:30:3-312524 (Datum des Seitenaufrufs);  
Erstpublikation in:  
H-Germanistik : <http://h-net.msu.edu/cgi-bin/logbrowse.pl?trx=vx&list=H-Germanistik&month=1307&week=c&msg=EFR1djIsa7CMyqx26huIxc> [18.07.2013].

## **„Tartu und Riga in der Literatur“ (Tartu/Estland 9.-10. Mai 2013)**

### **– Tagungsbericht**

**von Silke Pasewalck und Reet Bender (Tartu)**

Jahrhundertlang waren Tartu (Dorpat) und Riga kulturelle Zentren einer historischen Region: schon im Mittelalter, dann in der polnischen, dänischen und schwedischen Zeit, schließlich als eine der russischen Ostseeprovinzen. Als der aus Riga stammende und dort auf deutschen Schulen sozialisierte estnische Lyriker Kristian Jaak Peterson in den Jahren 1819 und 1820 Wanderungen zwischen Riga und Tartu unternimmt, erläuft er sich diese Zusammengehörigkeit zwischen dem Hochschulort Tartu und der Handelsstadt Riga. Die Gründung von Nationalstaaten im Gefolge des Ersten Weltkrieges hat die historische Einheit zwischen Tartu und Riga aufgelöst. Erst in der heutigen Zeit gibt es verstärkt Ansätze in den estnischen und lettischen Geistes- und Kulturwissenschaften, über die naturalisierten nationalen Grenzen hinweg zu forschen. Zugleich entsteht in der Germanistik und Komparatistik in den deutschsprachigen Ländern Aufmerksamkeit für historische Interferenzräume im Osten Europas, in denen auch die deutsche Sprache und Kultur lange Zeit eine wichtige Rolle gespielt haben.

Vor einem vollbesetzten Auditorium fand am 9. und 10. Mai die deutschsprachige literaturwissenschaftliche Tagung „Tartu und Riga in der Literatur“ in der Abteilung für Germanistik der Universität Tartu statt – in enger Zusammenarbeit mit der Universität Göttingen im Rahmen der seit 2008 bestehenden Germanistischen Institutspartnerschaft und mit der Universität Lettlands in Riga. Die Konferenz knüpfte an die erwähnten aktuellen Entwicklungen an, indem sie mit Tartu und Riga die urbane Zweipoligkeit innerhalb Livlands betonte und nach deren Repräsentation im Reflexionsmedium der Literatur fragte. Die Literatur eignet sich als Beschreibungsmedium in besonderem Maße, da sie sich nicht an wirkliche Welten halten muss und in ihr Orte als gleichermaßen reale wie fiktive Räume in den Blick kommen. Unsere Leitfragen waren demzufolge: Wie spiegeln sich Tartu und Riga im Medium der Literatur? Wie wirken sich die literarischen Imaginationen auf Tartu und Riga als Erinnerungsorte aus? Welche Rolle spielen dabei Mehrsprachigkeit und kulturelle Interferenz? Werden die städtischen Räume im Medium der Literatur als Interferenzräume oder aber als Räume sozialer und kultureller Segregation dargestellt? Wie sah das literarische und kulturelle Leben in den beiden Städten aus?

Der Mehrkulturalität und Mehrsprachigkeit der beiden Städte und damit auch der Literatur, die in ihnen und über sie entstanden ist, kann nur eine komparatistisch ausgerichtete Tagung gerecht werden, die die Grenzen herkömmlicher Nationalphilologien sprengt. Folglich versammelte die Konferenz Philologen und Philologinnen verschiedener Fächer (Germanistik, Estonistik, Lettonistik, Slavistik, Latinistik und Komparatistik) und konzentrierte sich dabei auf die Tartu- und Rigabilder in der deutschbaltischen, estnischen und lettischen Literatur. Methodologisch war die Tagung zum einen von der Literaturgeographie und zum anderen von imagologischen und interkulturalitätstheoretischen Frageperspektiven inspiriert. Zentral

waren damit für die untersuchten Tartu- und Riga-Texte Fragen nach den Schauplätzen und Handlungsorten sowie nach den Bildern des „Eigenen“ und des „Fremden“.

Der Vergleich der Imaginationen zeigte einen prägnanten Unterschied auf: Während sich die lettische Literatur an Riga als einer Stadt, die im Mittelalter durch den Deutschen Orden gegründet worden war, und damit an der Kennzeichnung als „deutsche Stadt“ abzuarbeiten hatte, waren die Tartu-Bilder in der estnischen Literatur nie auf das deutschbaltische Vorbild festgelegt, sondern konnten sich aus der estnischen Mythologie und Volkskultur speisen.

Dieser Unterschied lässt sich auch auf die Städtenamen zurückführen: Der deutsche Ortsname „Riga“ hat alle weiteren Namen der Stadt beeinflusst (z. B. lettisch: „Rīga“, russ. „Riga“, estn. „Riia“), dagegen ist „Tharbatum“, der Name der estnischen Siedlung in der Heinrichschronik, in allen weiteren Städtenamen übernommen worden, sei es niederdeutsch „Dörpt“, dt. „Dorpat“, estn. „Tartu“, russisch „Derpt“, lettisch „Terbata“, bis die Stadt auf dem Höhepunkt der Russifizierung im ausgehenden 19. Jh. in „Jurjew“ umgetauft wurde – in Anlehnung an die Nestorchronik und den Kiewer Großfürsten Jaroslaw, der im 11. Jh. die estnische Burg erobert hatte.

Die Tagung war in drei Sektionen unterteilt, von denen sich die erste Sektion deutschbaltischen Raumkonfigurationen widmete: Vier Vorträge zu deutschbaltischen Riga- und Tartu-Bildern unterstrichen die livländische Zweipoligkeit und damit den Wechselbezug zwischen Riga und Tartu.

Im ersten Vortrag, „Das studentische Dorpat am Beispiel der deutschbaltischen Lebenserinnerungen“, verdeutlichte REET BENDER (UNIVERSITÄT TARTU) die Bedeutung von Dorpats akademischer Tradition. In den studentischen Memoiren von ca. 20 deutschbaltischen Autoren (z. B. Karl Ernst von Baer, Alexander Winckler, Siegfried von Vegesack, Otto von Grünewaldt, Wilhelm Ostwald, Georg von Oettingen, Karl Dehio etc.) aus dem 19. und frühen 20. Jh. nimmt die Stadt mit ihrer 1802 wiedergegründeten deutschsprachigen Universität den Platz des einzigen Studienortes der baltischen Provinzen ein, dessen Schauplätze bis heute das Tartuer Universitätsleben prägen. Dorpat figuriert in den Memoiren als Musenstadt, als Stadt „aller Knabenträume“, wo man „freier akademischer Bürger“ werden konnte. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Rigaer Polytechnikum gegründet, das aber zumindest zu Beginn nicht als eine vollwertige Universität betrachtet wurde. Das deutschbaltische Studentenleben in Dorpat kann anhand der Memoiren auch nahezu mit dem Verbindungsleben gleichgesetzt werden. Die auf dem geographischen Prinzip beruhenden Studentenverbindungen (für jede Ostseeprovinz plus Riga gab es eine Verbindung) haben in der ständisch gegliederten vernationalen baltischen Gesellschaft auch in egalisierender Hinsicht eine bedeutende Rolle gespielt und damit als eine Art ständischer Schmelztiegel funktioniert. Vielfach wird auch der enge, positive und oft auch humorvoll dargestellte Kontakt zu den sogenannten kleinen Leuten – meistens estnischen Aufwärterinnen, Droschkenkutschern und Kneipenwirten Dorpats – geschildert.

LIINA LUKAS (UNIVERSITÄT TARTU) setzte sich in ihrem Vortrag mit deutschbaltischen Riga-Romanen am Beispiel von Alexander Andreas Badendieck, Carl Worms, Elfriede Jaksch, Guido Eckardt und Laura Marholm auseinander. Während Dorpat in der deutschbaltischen Literatur häufig als eine freudige, sorgenfreie Stadt dargestellt wird und Reval Schauplatz historischer Romane ist, nimmt Riga, wo der deutsche Bevölkerungsanteil

am größten war, die Position der einzigen Metropole der baltischen Provinzen ein. Riga wird in der deutschbaltischen Literatur als eine geschäftige Handelsstadt, als Schauplatz der Moderne dargestellt. Eine zentrale Rolle spielt in den Riga-Romanen auch der Fluss Düna, der Dünastrom, man fährt „über die Dina ins Grine“. Neben der Düna ist ein häufiger Handlungsort aber auch der Rigaer Strand, wohin die gute Gesellschaft Rigas für den Sommer umzog, so dass ein Teil der Riga-Romane eigentlich auf den Veranden der Sommerhäuser und Strandvillen spielt. Liina Lukas unterschied verschiedene Typen von Riga-Romanen: Großstadtromane – wobei häufig soziale Probleme des Großstadtlebens geschildert werden und die Großstadt für den moralischen Niedergang verantwortlich gemacht wird –, Heimkehrromane und Künstlerromane. Mit Alexander Andreas Badendiecks Roman „Bauernhandel“ (1902) führte sie dabei ein einmaliges Beispiel für die Darstellung eines bunten und multikulturellen Rigas an und mit Guido Hermann Eckardts Roman „Der junge Kurt“ (1904) ein Beispiel für die Darstellung homoerotischer Beziehungen.

THOMAS TATERKA (UNIVERSITÄT LETTLANDS, RIGA) stellte in seinem Vortrag „Ab urbe condita. Der Ort Rigas in der deutschbaltischen Geschichtsideologie“ ausgehend von „Heinrichs livländischer Chronik“ (1227/1228) die zentrale Rolle Rigas als „baltisches Jerusalem“ im deutschbaltischen Aufsegelungsdiskurs heraus. Riga firmiert in der Heinrichschronik, nach Taterka „der Quelltext der baltischen Geschichte“, als der stabile Punkt, als „Stadt Gottes“. Während Riga vom Deutschen Orden gegründet wurde, musste Tharbatum (Dorpat) zerstört werden, um von Riga aus den deutschbaltischen Geschichtsraum zu ordnen. In seiner semiotisch-diskursanalytischen Lesart der Chronik führte der Rigaer Germanist die heilsgeschichtliche Begründung auf ein koloniales Narrativ zurück, das bis zum Ende des 18. Jahrhunderts seine Wirkung in der deutschbaltischen Geschichtsideologie entfalten sollte. Erst um 1800 komme es mit Aufklärern wie Garlieb Merkel und durch die Delegitimierung des Adels und der Geistlichkeit zu einer folgenreichen „Diskursspaltung“. Während Thomas Taterka der deutschbaltischen Geschichtsideologie nachging, beschäftigte sich SILKE PASEWALCK (UNIVERSITÄT TARTU) mit dem deutschbaltischen Selbstverständnis, wie es in einem der meist gelesenen deutsch-baltischen Dorpatromane aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Ausdruck kommt, in „Liebe Renata“ (1955) von Else Hueck-Dehio. In ihrem Vortrag mit dem Titel „Das Bild der Stadt Dorpat/Tartu in Else Hueck-Dehios Roman „Liebe Renata“ als Projektion deutsch-baltischer Lebensentwürfe“ interpretierte sie diesen Text als einen nostalgischen Erinnerungsroman im Gestus der nach der Umsiedlung der Deutschbalten sehr populären Memoirenliteratur. In ihrer Analyse wies Silke Pasewalck diese These in drei Schritten nach: erstens am Bild der Stadt als deutschbaltisches Dorpat, das weniger als kultureller Interferenzraum erscheine denn als Ort kultureller und sozialer Segregation; zweitens am Motiv des Pastorenmordes, wobei sie hier nach den Gründen für die Hypostasierung des Pastors als Märtyrer und dessen Funktion für das Selbstbild des deutschbaltischen „Schicksals“ fragte. Schließlich wandte sie sich drittens noch dem klischeehaften Estenbild des Romans zu, das mit beiden vorgenannten Aspekten eng verbunden ist.

Die zweite Tagungssektion, „Raumkonfigurationen im transnationalen Kontext“ überschrieben, erweiterte den Blickwinkel um das Riga-Bild einer russischsprachigen Lettin und um ein Porträt der finnisch-estnischen Autorin Sofi Oksanen. OLGA BAZILEVIČA (UNIVERSITÄT LETTLANDS, RIGA/UNIVERSITÄT GIEBEN) thematisierte in ihrem

Vortrag „Kleine große Welt. Riga in den Romanen Elena Katischonoks“ das literarische Riga-Bild in zwei Romanen der in Boston wohnhaften Autorin Elena Katischonok. Beide in den letzten Jahren erschienenen Romane – „Es lebten einmal der Alte und die Alte“ (2006, „Žilībyli starik co staruchoj“) und „Wenn ein Mensch geht“ (2011, „Kogda uchodit čelovek“) – gehen in das Riga der Zwischenkriegszeit zurück. Der erstgenannte Roman schildert die Stadt durch das Auge der russischen Einwanderer in der Moskauer Vorstadt, der zweitgenannte thematisiert das Leben in Riga während der Umbrüche des Ersten Weltkriegs und der wechselnden Besatzungsmächte. Obgleich der Name nicht erwähnt wird, ist die Stadt dennoch erkennbar. Olga Bazileviča fokussierte den versetzten Blick der Autorin, der das Riga der Zwischenkriegszeit als multikulturellen Raum imaginiert, in dem die Türen zwischen den russischen, lettischen, deutschen und jüdischen Städtebewohnern „nur halboffen“, aber auch nur „halb geschlossen“ bleiben, solange sich die politischen Mächte nicht einmischen.

Der Vortrag von KAI SINA (UNIVERSITÄT GÖTTINGEN) „„Wort für Wort, Satz für Satz, werd eine Geschichte“: Estland in der internationalen Gegenwartsliteratur, am Beispiel der Romane Sofī Oksanens“ überstieg die Stadtgrenzen und fokussierte die fiktionale Repräsentation Estlands in der internationalen Gegenwartsliteratur, indem er sich dem internationalen Erfolg der Romane Sofī Oksanens, insbesondere einer kritischen Lektüre des Romans „Fegefeuer“ (fin. „Puhdistus“, erschienen 2008) zuwandte. Der Göttinger Literaturwissenschaftler beleuchtete kritisch das von der finnisch-estnischen Autorin geschaffene imagologische Estland-Bild, bei dem aus der estnischen Okkupationsgeschichte ein funktionalistischer Mehrwert geschlagen werde, den er letztlich auf eine feministische Aussage zurückführte.

Zwei Vorträge, die – in englischer Sprache – Tartu in der estnischen Literatur gewidmet waren und im Kaminsaal des Universitätscafés (Ülikooli kohvik) einen atmosphärisch passenden Rahmen fanden, bildeten den Abschluss des ersten Tages. Die Vorträge von ELLE-MARI TALIVEE (UNDER UND TUGLAS-LITERATURZENTRUM, TALLINN) „City in Estonian Literature. Tartu, the Town of Remembrance“ und MEELIS FRIEDENTHAL (UNIVERSITÄT TARTU) „Tartu in Contemporary Estonian Literature“ betonten die Attribute, die Tartu – im Unterschied zu Tallinn – in der estnischen Literatur von den Anfängen bis heute zugeschrieben werden. Die Stadt erscheint, im Kontrast zum bodenständigeren Tallinn, als zerbrechlich, als im materiellen Sinne von geringem Bestand. Dafür existiert Tartu aber sehr wohl in der literarischen Imagination, es ist eine Stadt der Erinnerung und der Mythenbildung par excellence. Dies beginnt schon mit Käsü Hans'/Hans Kes' Gedicht auf Dorpat nach dessen Zerstörung im Großen Nordischen Krieg „Oh! ma waene Tardo Liin“ (dt. „Ach, ich arme Stadt Tartu“), das wahrscheinlich aus dem Jahr 1708 stammt – einem Gedicht, das Meelis Friedenthal geradezu symbolisch interpretierte.

Der zweite Konferenztag war überschrieben mit „Raumkonfigurationen im baltischen Kontext“ (Sektion 3) und widmete sich zunächst Tartu und Riga als Zentren der Buch- und Zeitschriftenproduktion. Um schreibende Frauen in Livland ging es in KAIRIT KAURS (UNIVERSITÄT TARTU) Vortrag „Riga – Oberpahlen – Dorpat. Das Schicksal eines Frauengedichts in der livländischen Gelehrtenrepublik gegen Ende des 18. Jh.“ Im Zentrum ihres Beitrags stand die Frage nach der Identifizierung weiblicher Autoren, die vor 1800 in

der deutschbaltischen Presse ihre Gedichte unter Pseudonym veröffentlicht haben. Kairit Kaur wies nach, dass sich hinter den 1781 anonym veröffentlichten Gedichten eines gewissen „Fräulein Graf“ (in August Wilhelm Hupels „Nordischen Miszellen“) und den 1787 unter dem Pseudonym „Caroline von G.“ gedruckten Gedichten (in der von Friedrich Gotthard Findeisen herausgegebenen Lektürezeitschrift „Lesebuch für Ehst- und Livland“) ein und dieselbe Person verbergen könnte: nämlich die in Riga als Tochter des Stadtarztes Theophil von Graf geborene und bei Oberpahlen (estn. Põltsamaa) verstorbene Johanna Regina von Graf (1742–1806), deren Namen man in den bisherigen deutschbaltischen Literaturgeschichten nicht findet.

KRISTI VIIDINGS (UNIVERSITÄT TARTU) Vortrag „Die Verbindungen der Rigaer und Dorpater literarischen Kultur um 1630. Zur Entstehungsgeschichte des einzigen livländischen humanistischen Druckersignets“ führte ins Livland des 17. Jahrhunderts zurück und thematisierte die Beziehungen zwischen Riga und Dorpat am Beispiel einer zeittypischen bimedialen Gattung – des humanistischen Druckersignets. Das einzige humanistische Druckersignet der Region wurde 1632 für die Druckerei der Dorpater Akademie geschaffen – in Zusammenarbeit des aus Riga stammenden Druckers und Postmeisters Jakob Becker und des ebenfalls aus dem Gebiet des heutigen Lettlands nach Tartu gekommenen Professors für Geschichte und Antiquitäten Friedrich Menius, wobei der Letztere sicherlich die prägende Rolle gespielt hatte. Das Druckersignet spiegelt Menius' erudierte Fachkenntnisse in der antiken Literatur und Mythologie als Vertreter der antiquaristischen Stilrichtung in Dorpat wider; die Stilisierung seiner selbst und Beckers als Gestalten der antiken Mythologie verrät großzügige Pläne zum Ausbau Dorpats zu einem Zentrum der humanistischen Schriftkultur. Die – letztlich nur kurzzeitige – Benutzung (1632–1635) und der Zwist zwischen den Autoren des Signets bilden einen pointierten Gegensatz zwischen der hohen humanistischen Idee und der eigentlichen Niedrigkeit des menschlichen Verhaltens.

MĀRA GRUDULES (UNIVERSITÄT LETTLANDS, RIGA) „Tartu in der lettischen Literatur bis zur zweiten Hälfte des 19. Jh.“ stellte die Bedeutung Tartus als einer lettischen Universitätsstadt heraus. Tartu fand seinen Platz in der lettischsprachigen Schriftkultur schon in der Volksaufklärung des 18. und 19. Jahrhunderts, wo Tartu z. B. als eine viel ältere Stadt dargestellt wurde, wo sich die Universität und die Steinbrücke befinden. So schrieb die erste lettischsprachige Zeitung „Latviešu Avižes“ 1822: „Unser großer Kaiser hat 1802 eine hohe Schule gebauet, wo 200–300 Jung-Herren Studenten aus Estland, Livland und Kurland studieren.“ Der erste lettischsprachige enzyklopädische Artikel über Tartu (und über die Esten) erschien in der lettischen Parallelvariante von A. Šulmanis „Pasaule un dauds no ta“ (Dorpat 1852–1860) zu Friedrich Reinhold Kreutzwalds populärwissenschaftlicher estnischsprachigen Zeitschrift „Ma-ilm ja mōnda“ (dt. „Die Welt und so manches, was es darin zu finden gibt“, erschienen in Tartu 1848–1849, die Kreutzwald nach dem Vorbild der populären deutschen illustrierten Zeitschrift „Das Pfennig-Magazin“ zusammengestellt hatte. Der Vortrag von IMANTS CIRULIS (UNIVERSITÄT LETTLANDS, RIGA) „Zum Bild Rigas in der lettischen Literatur“ schlug eine Brücke zum Vortrag von Thomas Taterka über Riga in der deutschbaltischen Geschichtsideologie. Seine These, dass Riga – aufgrund der Konnotation als deutsche Stadt – ein Problem der lettischen Literatur sei, veranschaulichte Cirulis anhand von drei „Überwindungsversuchen“: erstens anhand des 1888 erschienenen lettischen Epos „Lāčplēsis“ (dt. Bärentöter) von Adreijs Pumpurs, zweitens des 1921

verfassten Gedichts „Pilsetu gals“ (dt. Das Ende der Städte) des linksorientierten Dichters Linards Laicens und drittens des Gedichts „Riga“ (1920) aus der Feder von Edvarts Virza, des Hofdichters von Ulmanis. In allen drei Werken erscheint die Stadt als ein Problem, an dem sich die lettische Literatur abzuarbeiten hat. Riga wird nicht als eine „eigene“, sondern als fremde Stadt betrachtet und steht damit quer zur lettischen Identität, ungeachtet der Tatsache, dass Riga auch die Stadt der lettischen nationalen Bewegung im 19. Jh. war. Das Problem der „Fremdheit“ der Stadt wird durch die Rolle Rigas als Industriestadt und durch die damit verbundenen Fragen kompliziert. In Pumpurs Epos wird die Gründung dieser fremden Stadt geschildert: „Riga, wieviel Blut unserer Brüder hast du vergossen, [...] Äcker und Saatfelder hast du uns zerstört, [...] Häuser und Heime hast du uns verbrannt, [...] reines Brot hast du uns weggegessen! [...]“. Laicens schildert die Gründung einer neuen Stadt, wo „die alte Stadt wird wegzertrampelt werden, und die neue wird dann ein anderes Leben bezeugen“. In Virzas Gedicht werden die alte, mittelalterliche Stadt und die fremde Vergangenheit beschrieben, die durch eine neue, lettische Identität zu ersetzen sind.

Den Schlusspunkt setzte RUTH FLORACK (Universität Göttingen); in ihrem Vortrag „Französisch-baltische Fantasien“ wies sie eine paradoxe Gegenläufigkeit in Herders „Journal meiner Reise im Jahr 1769“ nach: Auf der Flucht vor den Verhältnissen in Riga entwirft Herder in Frankreich, am Ziel seiner Seereise, konkrete Pläne für die Entwicklung Livlands, während er vom Nächstliegenden, der französischen Kultur, abstrahiert durch deren Reduktion auf bloße Stereotype. Dabei imaginiert er sich selbst in der Rolle eines Mittlers im Kulturtransfer zwischen dem aufgeklärten, allzu kultivierten Frankreich und der – in seinen Augen – bildungsbedürftigen Provinz Livland. So entwirft das „Journal“ ein detailliertes Programm für die Ritterschule in Riga, in dem Herder, der bisherigen Bildungstradition den Kampf ansagend, den Unterricht des Französischen als einer modernen Sprache verlangt. Zwar hat sich der künftige Rektor der Eliteschule auf den Weg gemacht, um Frankreich-Kompetenz zu erwerben, doch sein übersteigertes Frankreichbild scheitert angesichts der Wirklichkeit(en) vor Ort: Die sprachlichen Hürden erweisen sich für ihn als unüberwindlich, und seine Unfähigkeit zur sinnlichen Erfahrung lässt seinen Anspruch, für Livland französische Weltläufigkeit zu erwerben, in eine radikale Fremdheitserfahrung umschlagen. Auch wenn das Spektrum der Tagung längst nicht alle kulturellen Blickwinkel abdecken konnte – so fehlten beispielweise Beiträge zum Tartu-Bild in der russischen Literatur, zu Lotmans Tartu, zur schwedischen Literatur sowie zum Tartu- und Riga-Bild in der Reiseliteratur –, haben doch neben den Beiträgern vor allem die zahlreichen Tagungsgäste zu lebhaften und fruchtbaren Diskussionen rund um Imaginationen und Imagologie beigetragen. Die Tagung wurde großzügig unterstützt vom Deutschen Akademischen Austauschdienst sowie der Universität Tartu. Sie ist das Ergebnis einer bereits seit Jahren bestehenden produktiven Germanistischen Institutspartnerschaft zwischen Göttingen und Tartu und zudem einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit der Universität Lettlands in Riga.